



## Die Heimkehr der „Muttergottes von Kazan“

**Die Odyssee der berühmtesten Ikone und Beschützerin Russlands wurde nach fast 85 Jahren jetzt beendet**

*Von Adolf Hampel*

Sie ist die berühmteste Ikone Russlands und gilt als Beschützerin ihres Landes: die „Muttergottes von Kazan“, vom Volk auch einfach „Kasanskaja“ genannt. Unzählige Kirchen wurden ihr geweiht und tragen ihren Namen, so die berühmte Kathedrale am Newski Prospekt in Sankt Petersburg. Ihre Geschichte ist voller Abenteuer und Geheimnisse – und für die Gläubigen auch voller Wunder. Nach den Wirren der Russischen Revolution gelangte die „Kasanskaja“ im Jahr 1920 in den Westen und über Fatima in den 90-er Jahren dann in den Vatikan. Der Theologe und Ostexperte Adolf Hampel hat durch die Universitätspartnerschaft zwischen Gießen und Kazan, die schon seit 1989 besteht. Genauer von der abenteuerlichen Odyssee der berühmtesten Ikone Russlands erfahren und hat sich dann selbst intensiv an den Bemühungen beteiligt, die „Muttergottes von Kazan“ wieder heimzuholen. Seinen Freund und Nachbarn, den Filmemacher Ulf von Mechow, und dessen Film-Team aus Kazan hat er als theologischer Experte und Russlandkenner bei einem spannenden Dokumentarfilm über „Die Gottesmutter von Kazan“ unterstützt, der im Jahr 2001 zunächst bei „arte“, später auch in anderen TV-Programmen zu sehen war. Jetzt hat der Oberbürgermeister von Kazan, den der Gießener Theologe vor einigen Jahren auch bei dessen Papst-Visite nach Rom begleitet hatte, ihn nach Kazan zur Willkommensfeier für die „Kasanskaja“ eingeladen.

### Einige Daten zur Geschichte der „Kasankaja“

- 1579 wird die Ikone „Gottesmutter von Kazan“ in einem verbrannten Haus in Kazan gefunden.
- 1579–1612: Die Ikone wird im Frauenkloster „Muttermottes“ aufbewahrt und verehrt.
- 1612 nimmt die Ikone am Krieg gegen Polen teil.
- 1612–1920: Die Ikone wird in der „Kazaner Kirche“ in Moskau aufbewahrt.
- 1920–1993: Die Ikone gelangt in den Westen, wechselt mehrfach den Besitzer und wird schließlich von der „Blue Army“ für 3 Millionen Dollar erworben.
- 1993 gelangt die Ikone über Fatima in Portugal in den Vatikan, wo sie von Papst Johannes Paul II. verehrt wird.
- 2004: Johannes Paul II. beauftragt Kardinal Walter Kasper, die Ikone Patriarch Aleksej II. als Geschenk nach Moskau zu überbringen.
- 2005: Aleksej II. übergibt die Ikone der orthodoxen Kirche von Kazan.

Am glücklichsten von allen Hierarchen und Politikern, die sich zum Empfang der Ikone „Muttermottes von Kazan“ eingefunden hatten, war der Oberbürgermeister von Kazan, Kamill Ischakov. Um diesen Augenblick zu erleben hatte er viel Zeit und Geld verwandt. Obwohl islamischer Tatar, lag ihm viel an der Rückkehr des Kleinods, das seine Stadt in der ganzen christlichen Welt bekannt gemacht hat.

Zwei Film-Teams beauftragte er, um die Odyssee der Ikone zu dokumentieren. Nachdem die Ikone im Vatikan aufgefunden worden war, begannen die Verhandlungen über ihre Rückkehr in die Heimat. Zu diesem Zweck hatte er bei Johannes Paul II. eine Audienz erbeten und erhalten. Der Papst wollte die Ikone gerne persönlich nach Russland bringen.

Die amerikanische katholische Organisation „Blue Army“ hatte die Ikone für drei Millionen Dollar auf dem Ikonenmarkt erstanden und zunächst dem Wallfahrtsort Fatima übergeben und – im Jahr 1993 – dem Papst geschenkt.

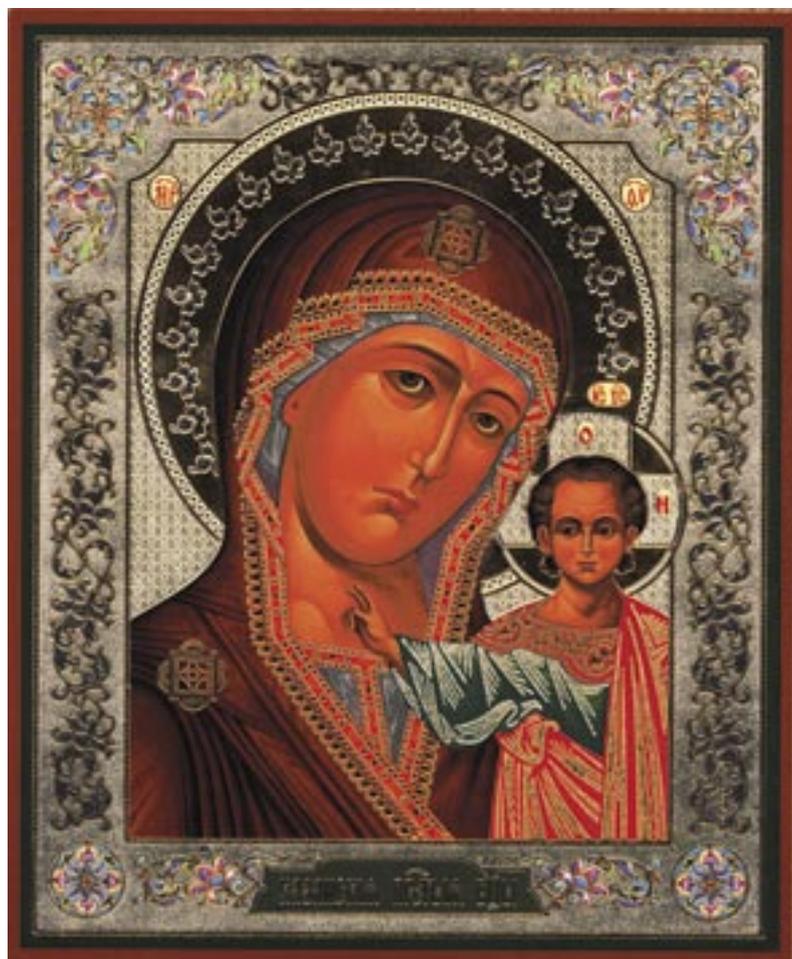
Am 21. Juli 2005 war es dann endlich soweit: Aleksej II., Patriarch von Moskau und der ganzen Rus, war nach Kazan gekommen, um die renovierte Kathedrale *Maria Verkündigung* einzuweihen. In seinem umfangreichen Reisegepäck befand sich die in ganz Russland verehrte Ikone.

Nachdem Bürgermeister Ischakov vor kurzem seinen islamischen

Glaubensbrüdern die neu erbaute Moschee *Kul Scharif* übergeben konnte, bekam nun die russisch-orthodoxe Bevölkerung die Verkündigungskathedrale. Moschee und Kathedrale, beide innerhalb der Kremlmauern von Kazan, sind die beiden Pole, innerhalb derer die Regierung Tatarstans und Kazans

das konfessionelle und ethnische Gleichgewicht zu balancieren hat. Ministerpräsident und Bürgermeister üben sich in dieser Kunst schon über zehn Jahre lang – bisher mit Erfolg.

Nach Jahrhunderten der Diskriminierung durch die russische Hegemonialmacht haben die Tataren





Adolf Hampel, geb. 1933 in Klein-Herrlitz, Tschechoslowakei, 1946 Vertreibung nach Bayern; 1953 Abitur in Passau, anschließend bis 1955 Studium an der Phil.-theol. Hochschule in Königstein/Taunus. 1954-1960 Studium am Päpstlichen Russischen Kolleg und an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom; 1962 Promotion zum Dr. theol. in Rom. 1962-1969 Assistent und Dozent an der Phil.-theol. Hochschule in Königstein/Taunus. 1969-1996 Professor für katholische Kirchengeschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Buchpublikationen: Tod und Unsterblichkeit in der evangelischen Theologie der Gegenwart; Glasnost und Perestroika – eine Herausforderung für die Kirchen; Gott in Russland.

in der Kremlmoschee das Symbol der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit gefunden. Auf diesem Hintergrund kann Mintimer Schaimijew, der Präsident Tatarstans, mit großer Gelassenheit den russisch-orthodoxen Patriarchen herzlich begrüßen und gleichzeitig die Hochherzigkeit Johannes Paul II. für die Rückkehr der Ikone rühmen.

Ganz andere Gedanken treiben den stets ernst und würdevoll blickenden Patriarchen um. Die Ikone hat ihm schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Wie oft musste er schon unerwünschte Freundlichkeiten des Papstes abwehren. Nicht genug, dass die russischen Präsidenten Gorbatschow, Jelzin, Putin von Johannes Paul II. mit großen Ehren im Vatikan empfangen wurden, worauf sie sich mit einer Einladung zu einem Gegenbesuch in Moskau revanchierten. Sie wussten allerdings genau, dass der Papst nur dann nach Moskau kommen würde, wenn der Patriarch damit einverstanden wäre. Dazu aber konnte sich Aleksej II. nie durchringen.

Noch schwieriger wurde seine ablehnende Haltung, als der Papst anbot, bei einem Besuch in Moskau die wundertätige Ikone mitzubringen. Aber auch die Ikone konnte einen Sinneswandel nicht bewirken. Auch dem Autor dieser Zeilen erklärte er klipp und klar: „Ikona da – Papa njet.“ Der Vatikan gab nach und verzichtete darauf, die Ikone als Schlüssel für einen Papstbesuch in Moskau zu nutzen. So überbrachte Kardinal Kasper, Präsident des Sekretariats für die Einheit der Christen, die Ikone im vergangenen Jahr nach Moskau.

Der Bürgermeister von Kazan aber pochte auf die Rückkehr der Ikone nach Kazan. Die Wiedereröffnung der Verkündigungskathedrale bot dafür eine günstige Gelegenheit. Für den Patriarchen ergab sich dabei die Schwierigkeit, bei der Übergabe der Ikone an die Kirche von Kazan die entscheidende Rolle des Papstes für die Rückkehr der Ikone nach Russland zu verschweigen. Tatsächlich gelang es den Hierarchen der russisch-orthodoxen Kirche, in ihren ausführlichen Reden über die Odyssee der Ikone Katholiken – Rom – Vatikan – Papst unerwähnt zu lassen. Als unmittelbar danach Präsident Schaimijew die Großherzigkeit von Johannes Paul II. unterstrich, war der Kontrast zur Haltung der Hierarchen hergestellt.

Auf Fragen von Journalisten, weshalb zur feierlichen Heimholung der Ikone keine Vertreter des Vatikan eingeladen wurden, erklärte der Patriarch, es gäbe dazu keinerlei Veranlassung. Er wehrte sich auch dagegen, die aus dem Vatikan heimgekehrte Ikone nun als „vaticanische“ zu bezeichnen, wie es schon mehrfach in Kommentaren und kunsthistorischen Untersuchungen geschehen ist.

Anstatt die Übergabe der Ikone in Kazan zu nutzen, die dargebotene Hand der katholischen Kirche zu ergreifen oder zumindest ein höfliches Maß an Dankbarkeit zu zeigen, wiederholte der Patriarch die alt bekannten Vorwürfe gegen den katholischen Proselytismus in Russland und die aggressive Tätigkeit der Ukrainisch-Katholischen Kirche.

Die Enttäuschung der ökumenisch eingestellten Teilnehmer an den Feierlichkeiten in Kazan war groß. Hatte doch auch die russische Presse mit der Wahl des deutschen Papstes einen vorsichtigen Optimismus für die Entwicklung der orthodox-katholischen Beziehungen verbreitet. In einem langen Artikel der Zeitung „Sowerschenno Sekretno“ (Vollkommen Geheim) hieß es gar „...der deutsche Konservative, Ratzinger, wird den deutschen Konservativen, Ridiger (Familiennamen von Aleksej II., der baltendeutscher Ab-

stammung ist) verstehen – jedenfalls besser als der polnische Papst Wojtyla....“

Dieser Optimismus ist nach den Äußerungen des Patriarchen in Kazan verfliegen. Die Muttergottes von Kazan wird sich schwer tun, die an sie gerichteten widerstreitenden Erwartungen zu erfüllen. Die Russisch-Orthodoxe Kirche erhofft sich von der Ikone eine Stärkung ihrer Position in Kazan, die tatarische Führung eine Aufwertung der Stadt Kazan. Die kleine katholische Gemeinde Kazans baut darauf, dass die Ikone die aufmerksame Gastfreundschaft, die sie von Johannes Paul II. genoss, nicht vergessen wird.

Es wäre schon eine große Leistung, wenn das gute interkonfessionelle Klima, das bisher in Kazan geherrscht hat, weder durch unfreundliche Stellungnahmen aus Moskau, noch von islamischen Fundamentalisten gestört würde. Da die tatarisch-islamische Führung einen aufgeklärten „Euro-Islam“ fördert, ist von dieser Seite keine Gefahr zu erwarten.

Die dreistündige Feier der „Göttlichen Liturgie“ zum Empfang der Ikone in Kazan ließ allerdings alle kirchenpolitischen Erwägungen vergessen: Zwei stimmungsgewaltige Chöre, im Wechselgesang mit dem Patriarchen, den Bischöfen, Priestern und Diakonen ließen keinerlei Langeweile aufkommen. Von zartesten Stimmen, die zur mystischen Vertiefung einluden, bis zu einem donnernden Staccato, das an das letzte Gericht denken ließ, reichte die musikalische Begleitung der heiligen Handlung – ohne jede instrumentale Unterstützung. Spätestens der cherubinische Lobgesang ließ dann alle irdischen Sorgen und Kummernisse im Licht der göttlichen Gegenwart als zweitrangig erscheinen. Ohne Hast aber voller Dramatik nahm das heilige Geschehen seinen Lauf.

Mag auch die russisch-orthodoxe Kirchenpolitik merkwürdig erscheinen, ihre Liturgie birgt Schätze, um die wir westliche Christen sie beneiden können. •



Prof. Dr. Adolf Hampel

Institut für Katholische Theologie  
Karl-Glückner-Straße 21, Haus H  
Telefon: 0641/99-27200  
Fax: 0641/99-27209  
E-Mail: a.hampel@gmx.de